WOLFGANG ZACHARIAS · MÜNCHEN

Kommunale Netzwerke der Kinder- und Jugendkulturarbeit

1. Aufgabenstellung

Kinder- und Jugendkultur als eigenständiger Bereich mit altersspezifischen Eigenarten, mit sowohl subjektiv-biographischem Eigensinn wie auch eigenen ästhetisch-stilistischen und generationsspezifischen Ausdrucksformen ist als Phänomen eigentlich erst seit Ende derSiebzigerjahre wieder neu „entdeckt" und thematisiert worden (vgl. Bauer/Hengst, 1979; Bausinger, 1987; Hartwig, 1981; Shell-Studien, 1981/1985; Baacke, 1987; „Schock und Schöpfung", 1986). In der Folge wurde in den letzten Jahren versucht, daraus auch pädagogische Konsequenzen zu ziehen, mit der Begrifflichkeit „Kulturpädagogik" und „Kinder- und Jugendkulturarbeit" (vgl. Richard, 1984, Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, 1983; Kulturpolitische Gesellschaft, 1985/1986/1987; Giesecke, 1986; Pädagogische Aktion, 1984; Schäfer, 1988). Es wird dabei strukturell ein eigenes pädagogisches Themen- und Handlungsfeld gefordert, das weder den Mustern der Schulpädagogik noch traditioneller Sozialarbeit folgt, sondern in der Orientierung „Kinder- und Jugendkultur" seine eigenen Organisations- und Interaktionsformen auszubilden versucht. Als aktueller Befund, empirisch an vielen Beispielen, Modellen nachzuweisen (Beispiel: Köln, Bielefeld, München, Friedrichshafen, Heidelberg, Nürnberg u.a.) ist festzustellen, daß es dazu bereits eine vielfältig bunte Praxis gibt, vor allem auf kommunaler Ebene, sowohl von kommunalen Einrichtungen wie auch von freien Initiativen.

Entspechend dieser Sachlage steht zweierlei an:

- die Neuformulierung eines Begiffs „kultureller Bildung", der den Phänomenen des Kulturellen gerecht wird und die Erfahrungsqualitäten, das „Bildende" in den kulturellen Objektivationen und Gestaltungsprozessen selbst, nicht nur in ihrer formalisierten Vermitttlung aufzuspüren versucht – als Ergänzung und Erweiterung anderer Paradigmen pädagogischen Handelns. Mit Verweis auf den Bedarf, diese Fragen zu klären, zugunsten einer nicht nur schulisch realisierten *Bildung 2000* gehe ich dieser Problematik im folgenden nicht nach.

- der Entwurf von eigenständigen, auch professionellen pädagogischen Interaktions- und Organisationsmustern zum Gegenstand „Kinder- und Jugendkultur" auf der Ebene der Zuständigkeiten und größtmöglicher Nähe: Das ist die *kommunale Szene,* die auch je ihre eigenen regionalen Besonderheiten, Entwicklungen hat und die es nicht zu verschleifen, einfach zu generalisieren gilt – im Gegenteil.

2. Netzwerke

Das Modewort „Netzwerk" aus *ökologischen Denkfiguren* enthält eine entscheidende Botschaft: Teile eines Ganzen, einzelne Phänomene der Wirklichkeit lassen sich auch anders als kausal, mit objektivem Anspruch, technologisch verknüpfbar, aufeinander beziehen. Gerade für Kultur, ihre Art der Entstehung und des Wirkens wäre das eine fundamentale Einsicht, allerdings den Künstlern längst bekannt und selbstverständlich – im Gegensatz zu den Pädagogen und ihrem bisherigen didaktischem Denken. Ein Hinweis darauf, weit hergeholt aus der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, vor allem der theoretischen Mathematik und dem versuchten Nachweis, daß sich diese *nicht* auf ein widerspruchsfrei-eindeutiges Grundaxiom zurückführen lassen, was „Netzwerke" sind, gibt D.R. Hofstadter: Sein eigenes „semantisches Netzwerk" beim Abfassen des Bestsellers „Gödel, Escher, Bach" (1986). Er stellt einfach Beziehungen, Verweise her, ohne auf unterschiedliche Kategorien, Wertigkeiten, rationale Kausalitäten zu achten: Er bildet sein Denken ab, visualisiert die Themen und Bedeutungen, die zu den Erkenntnissen geführt haben, die dann das Buch (Kulturprodukt!) ergaben.

Das semantische Netzwerk der Bedeutungen und Denkbewegungen hat eine konkretisierte, lebensweltliche Entsprechung, seine „territoriale" Interpretation: *Die Stadt* etwa als „Netzwerk" von Orten und Situationen unterschiedlicher Räume und Bedeutungen: Topographien. „Wenn Heidegger die 'Gegend' als Mannigfaltigkeit von 'Plätzen' bestimmt, wo unsere Gebrauchsdinge hingehören (...), so müßten diese Gegenden von vorneherein sozial bestimmt werden als engmaschiges oder weitmaschiges, regelmäßiges oder unregelmäßiges *Netz*werk" (Waldenfels, 1985, S. 188). Das Leben strukturiert und gestaltet den Raum – der „gelebte Raum" ist ein Netzwerk sowohl subjektiver wie objektivierter Bedeutungen, räumlich-gegenständlich materialisiert, eigentlich Summe vieler einzelner Netzwerke, die dann ein unverwechselbares „Muster" abgeben – siehe Hofstadter. Das wirkt zurück: „Die Gestaltung der Umwelt greift unmittelbar über auf Erlebnis und Verhaltensweisen." (a.a.O. S. 203) Das Netzwerk des real gelebten Raums, die darin realisierten semantischen Netzwerke subjektiver Bedeutungen, und dessen *Gestaltbarkeit* gibt nun möglicherweise einen Hinweis auf pädagogische Handlungsformen, die nicht unmittelbar auf das einzelne Kind, den einzelnen Jugendlichen zielen, die sozusagen „am Netzwerk" des gelebten, zu gestaltenden Raums festmachen, daran weiterknüpfen.

Für den Gegenstandsbereich Ästhetik und Kultur präzisiert der amerikanische Literaturprofessor Frederic Jameson dies in der kritischen Auseinandersetzung mit der Postmoderne: „Ein unserer Situation angemessenes Modell der politischen Kultur muß ... die *Frage des Raums* zur wichtigsten Problemstellung machen. Die Ästhetik dieser neuen (...) Kultur möchte ich daher vorläufig als die eines Kartographierens der Wahrnehmung und der Erkenntnis definieren" (Jameson, 1986, S. 97). Im anderen Jargon heißt das: Semantische Netzwerke der jeweiligen territorialen Realität

als und durch kulturelle Aktivitäten ausbilden – Wahrnehmen und interpretieren, was ist, Differenzieren und Gestalten zugunsten sich qualifizierender Orientierung in einer verwirrend-vielschichtigen Wirklichkeit als aktive Kartographierungsvorgänge. Die sinnsichernde Orientierung in gegebenen, fast undurchschaubar komplexen Wirklichkeiten z.B. als Stadt: Sie soll dem Subjekt „eine situationsgerechte Repräsentation dieser endlosen und eigentlich nicht repräsentierbaren Totalität ermöglichen, die die Stadtstruktur als Ganzes ausmacht" (a.a.O.).

Damit ist eben auch eine *pädagogische Aufgabe* formuliert, die im Feld Ästhetik/Kultur das semantische und das territoriale Netzwerk in seinen verschiedenen Varianten und Ausformungen verbindet, zur Bezugsgröße macht: „Eine Ästhetik nach dem Muster einer für unsere Wahrnehmung und Erkenntnis orientierende Kartographie – eine pädagogisch-politische Kultur, die das Subjekt mit einem neuen und erweiterten Sinn für seinen Standort im Weltsystem ausstattet – muß zwangsläufig die ungeheuer komplexe Dialektik der Repräsentation in Rechnung stellen, und neue Wege ersinnen, um dem gerecht zu werden." (a.a.O. S. 99) Weniger zielfixiertes pädagogisches Handeln als eher die „Präsentation" und „Repräsentation" von Lebensformen (Mollenhauer, 1983), deren Orte, Objekte, Rollenausgestaltungen ist dann ein mögliches Handlungsparadigma der neuen Kulturpädagogik: Netzwerke, Topographien der Wahrnehmung von und Auseinandersetzung mit bedeutungsvollen Phänomenen, als Angebot entsprechend den Beständen der regionalen Alltagswelt, angereichert durch Inszenierungen pädagogischen Handelns. Im Idealfall: mit der Chance, selbst gestaltend, kulturell produktiv durch Objekte, inszenierte Ereignisse und Szenen, Milieus einer eigenständigen Kinder- und Jugendkultur an diesem Netzwerk mitzuknüpfen, die Kartographhierungsvorgänge für sich selbst in selbständigen Verläufen und Gruppen zu betreiben.

Der Begriff des Netzwerkes als Handlungsmuster ist inzwischen auch in der *sozialen Arbeit* thematisiert, mit dem Hintergrund systemtheoretischer und humanökologischer Theorieansätze: „Bekanntlich ist der Netzwerkbegriff gleichzeitig in der Praxis der ökologischen Alternativen wie bei den Kommunikationstechnologen und Organisationsforschern beliebt. Während diese überwiegend großräumiger Vernetzung zu Diensten sind, setzen jene ihre Hoffnung auf 'kleine Netze'. Schon da es mit Sachlagen beider – systematischer wie lebensweltlicher – Art zurechtkommen muß, verspricht das Netzwerkkonzept einen Gewinn für die ebenfalls nach beiden Seiten intermediär beschäftigte Sozialarbeit." (Wendt, 1986, S. 50) Das gilt analog auch für Pädagogik allgemein. Kleinteilige Netzwerke haben ihre Qualität in der Widerständigkeit gegen hierarchisierende technologisch gemeinte Zugriffe von anonymen Institutionalisierungen und überregionalen Strukturvorhaben und in ihrer Fähigkeit zu aktivierender Selbstorganisations- und Selbstregulierungsformen: „Unter ökologischem Gesichtspunkt sind vernetzte soziale Beziehung selbstaktive Felder in der Mikroorganisation des gesellschaftlichen Lebens" (Wendt, 1986, S. 58).

3. Gegenstand und Aufgabe der Kinder- und Jugendkulturarbeit

Wenn nun „Kinder- und Jugendkultur" ein derartiges, im Prinzip selbstaktives Feld mit sehr wünschenswerten Verläufen, aber auch entsprechend der Situation von Kindheit und Jugend heute außerhalb von Schule und Familie unzureichende Rahmenbedingungen ist, so entsteht hier aus Gründen eines einigermaßen effizienten und gleichberechtigten Generationsverhältnisses, etwa in Sachen eigener kultureller Interessen, ein *öffentlicher Handlungsbedarf*: „Wenn deren (selbstaktive Felder, WZ) Anliegen in den Makrobereich öffentlicher Aufmerksamkeit gehoben und politisch wirksam werden sollen, wird eine dafür geeignete Organisation gebraucht" (a.a.O.). Genau das ist die Aufgabe kommunaler Netzwerke für Kinder- und Jugendkultur: Organisationsformen zu entwickeln, die die ästhetisch-kulturelle Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendkultur(en) von, mit, für Kinder und Jugendliche, zur Artikulation und Entfaltung bringen – ohne systemisch-institutionelle oder pädagogisch-inhaltliche Überformungen durch die Verlaufsformen und Wertkategorien der Erwachsenenkulturen, und ohne Instrumentalisierungsabsichten für vielerlei, auch z.B. überregional politische, ökonomische, religiöse usw. Interessen. Kultur als *symbolischer Vermittlungsbereich* zwischen je eigener Subjektivität und objektiven zeitspezifisch-historischen Gegebenheiten entfaltet gerade in dieser Dialektik seine bildende Qualität, in unendlich variablen Formen, zu denen das Spiel der Kinder genauso gehört wie der Dürer im Museum, der Bach auf der Platte oder im Konzertsaal, die Auftritte und Videos von Michael Jackson und die anonymen Graffitis an den Eisenbahnbrücken. Wir brauchen hier nicht werten. Kunst als experimentell-exploratorischer Sonderfall der Kultur, der die Möglichkeiten des Denk- und Machbaren ästhetisch-gestaltend auslotet, ist dafür sozusagen die Speerspitze, Zeitfront – mit ihren kunstgeschichtlichen Ablagerungen, die die Gegenwart um die vielen historischen Varianten künstlerischer Manifestationen erweitern, bereichern. Kunst hat immer auch mit Spekulation, Utopie, Andersartigkeit, Anstößigkeit zu tun, wenn sie wirklich gut ist. Diese Dimensionen gälte es auch in der Beschäftigung mit Kinder- und Jugendkultur und diese ermöglichenden Organisationsformen als Maßstab zu setzen und im Auge zu behalten. In der Praxis gälte es, dies konkret umzusetzen – zumindest immer wieder den Versuch dazu zu machen.

4. Kinder- und Jugendkulturarbeit: Bezüge und Befunde

Die aktuelle Diskussion zur Kinder- und Jugendkulturarbeit, entsprechend jeweiligen Interessen und Zuständigkeiten (z.B. Kommunen, Verbände, Kunstspartenlobby, Kulturorte, Wissenschaft) und differenziert nach kommunalen, landes- oder bundesweiten Zugriffen und Verantwortlichkeiten (z.B. Kultur, Soziales, Bildung), dominanten Orientierungen von Politik und Verwaltung, hat vier verschiedene Bezüge, die zum Teil, je nach Position, nicht wahrgenommen oder auch gegeneinander ausgespielt werden. Es sind diese drei Entwicklungslinien mit historisch unterschiedlichen Bezügen (Kulturpflege, sozialpädagogische Jugendarbeit, systemati-

sche Bildung). Dazu kommt heute neu die Wertschätzung von Kinder- und Jugendkultur, Jugendästhetik als nicht pädagogisches, nichtpädagogisierbares Phänomen, der Bezug, der zunehmend als der eigentlich bedeutungsvollste angesehen wird:

1: Kinder- und Jugendkulturarbeit ist *Kulturarbeit* mit den besonderen Zielgruppen Kinder und Jugendliche.
2: Kinder- und Jugendkulturarbeit ist *Kinder- und Jugendarbeit* unter Einbeziehung kultureller Praxis, Inhalte und Techniken.
3: Kinder- und Jugendkulturarbeit nimmt allgemeine öffentliche Bildungs- und Ausbildungsaufträge wahr, soweit diese nicht direkt im dualen System von Schule und Berufsausbildung oder im Studium verwirklicht werden.
4: Kinder- und Jugendkulturarbeit hat sich zu beziehen auf je aktuelle Tendenzen einer eigenständigen *Kinder- und Jugendkultur*, als Fakt und auch als Ziel.

Die Bandbreite des kulturpädagogischen Arbeitsfeldes, das sich mit existenten pädagogischen Feldern und definierten Zuständigkeiten überlappt, verschwimmende Grenzen hat, ist nun in seinen Elementen, Teilen als topographisches Netzwerk zu denken und zu entwickeln. Dazu ist ein kommunales Handlungsmodell zu entwerfen, das diesen Bereich Kinder- und Jugendkultur nicht einfach sich selbst überläßt im Spiel gesellschaftlicher Interessen, sondern dafür Bedeutung, im ideellen wie materiellen Sinn, zu sichern versucht, einerseits, und andererseits die territoriale, regionale Vielfalt, Vielgestaltigkeit, Dynamik kultureller Prozesse erhält und steigert zugunsten einer städtischen Realität als Kulturlandschaft *auch* für Kinder und Jugendliche, ohne daß hier organisatorisch und inhaltlich Monokulturen entstehen, oder Kolonisierungen durch die übermächtigen Formen der Erwachsenenkulturen.

Für diese Aufgabenstellung gibt es so keine umfassend-ausformulierten und empirisch gesicherten Konzepte, sondern nur eine Art experimenteller Erfahrungsproduktion in den kommunalen Handlungsfeldern selbst – aktuellen Zwischenbilanzen unabgeschlossener, eigentlich unabschließbarer Verläufe. Es wäre *Aufgabe der Erziehungswissenschaften*, empirische Analysen mit einer Art teilnehmender, beschreibender und interpretativer Methodik, wie sie etwa die Ethnographie entwikkelt hat, zu erstellen. Dies kann nicht Aufgabe der Praxis selbst sein, deren Reflexion ja im Prinzip auf Entscheidung und Handlung, weniger auf Erklärung gerichtet ist, entsprechend des Interesses als direkt Beteiligter und Betroffener.

5. Kommunales Handlungsmodell: Netzwerk Kinder- und Jugendkultur

Kinder- und Jugendkultur ist als Gegenstand in verschiedenen *Verwaltungsbereichen* angesiedelt, und wird eher zufällig entsprechend Vorlieben, „historischen" Gewohnheiten, politischen Prioritätensetzungen betrieben. Verwaltungen bearbeiten in der Regel das, was da ist, reagieren dann auf Politik, Defizite, Moden, Trends, Gruppierungen, Initiativen von „außen", aus anderen Zusammenhängen und Sachgebieten (Wissenschaft, Kunst, Kultur, Ökologie, Frieden) Freies politisches und/

oder pädagogisches Engagement sind dann die eigentliche treibenden Kräfte. Als Orientierungsrahmen kommunaler Entwicklung der Kinder- und Jugendkulturarbeit wird folgendes dreiteiliges Raster diskutiert:

- *eigene Kinder- und Jugendkulturorte:* Kindertheater/ Kindermuseum/ Medienwerkstatt – Medienzentrum/ Kinder- und Jugendzeitschriften/ Kinderkino/ Kinder- und Jugendbibliotheken/ öffentliche Druckerei/ Jugendmusikzentrum mit offenen Übungsräumen
- *kulturpädagogische Dienste:* mit eigenen Projekten und Kooperationen (Schule, Kinder- und Jugendarbeit, Stadtteilinitiativen, Kulturgruppen/-orte): Museum/ Medien/Theater/ Tanz/ Bewegung/ Spiel/Visuelles/Lesen und Schreiben usw. (mit Zentrum, mobilen Einheiten, weiterführenden Lernangeboten), interdisziplinäre Jugendkulturwerkstätten, Infomärkte, Ferien- und Reiseprogramme ...
- *kommunale Infrastruktur:* Infodienste/ Programmplanung/ Koordination/ kommunalpolitische Vertretung und verwaltungsmäßige Abwicklung (Haushalt!)/ zentrale Veranstaltungen – öffentliche Darstellungen/ Beratung und organisatorische Unterstützung von Initiativen und freien Gruppen/ mobile Ausstellungen, Fortbildungen
  Formale Kooperationsregelungen: Schule/ Jugendarbeit/ Kulturorte/ permanenter Arbeitskreis, referatsübergreifend: Kultur/ Soziales/ Schule/ Stadtplanung/ Spiel- und Grünverwaltung ...

Literatur

Baacke, D.: „Jugend und Jugendkulturen". Weinheim 1987.

Bausinger, H.: „Kultur für Kinder – Kultur der Kinder". In: „Kinderkultur". Bremen 1987.

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung: „Jugendkulturarbeit". Bad Heilbrunn 1983.

Hartwig, H.: „Jugendkultur". Reinbek 1981.

Bauer, K.W.; Hengst, H.: „Kinderkultur". München 1978.

Giesecke, H.: „Jugendarbeit als Kulturpädagogik" In: Deutsche Jugend 7-8/86.

Hofstadter, D.R.: „Gödel, Escher, Bach". Stuttgart 1986.

„Jugend '81" (Shell-Studie). Opladen 1982.

„Jugendliche und Erwachsene 1985" (Shell-Studie). Opladen 1985.

Jameson, F.: „Postmoderne – Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus" In: „Postmoderne". Huyssen, Scherpe (Hrsg.). Reinbek 1986.

„Kinderkultur", Hefte des Focke-Museums Nr. 73. Bremen 1987.

Kulturpolitische Gesellschaft: „Lernen zwischen Sinn und Sinnlichkeit" Dokumentation 23. Hagen 1985.

Kulturpolitische Gesellsehaft: „Kinder- und Jugendkultur", Dokumentation 27. Hagen 1986.

Kulturpolitische Gesellschaft: „Kulturpädagogik - Zur Zukunft eines Berufsfeldes", Dokumentation 29. Loccum/Hagen 1987.

Mollenhauer, K.: „Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung". Weinheim 1983.

Mollenhauer, K.: „Umwege". Weinheim 1986.

Nachtwey, R.: „Pflege, Wildwuchs, Bricolage". Opladen 1987.

Oelkers, J.: „Die Herausforderung der Wirklichkeit durch das Subjekt". Weinheim 1985.

Pädagogische Aktion: „Kulturpädagogisches Lesebuch 3". München 1984.

Richard, J.: „Kulturarbeit machen". Regensburg 1984.

Rumpf, H.: „Die künstliche Schule und das wirkliche Lernen". München 1986.

Rumpf, H.: „Belebungsversuche". Weinheim 1987.

Schäfer, B.: „Praxis Kulturpädagogik". Unna 1988.

„Schock und Schöpfung" (Katalog). Neuwied 1986.

Waldenfels, B.: „In den Netzen der Lebenswelt". Frankfurt 1985.

Wendt, W.R.: „Die ökosoziale Aufgabe: Haushalten im Lebenszusammenhang" In: „Umwelt Lebenswelt". Mühlum, A. u.a. Frankfurt 1986.

Ziehe; Stubenrauch: „Ungewöhnliches Lernen". Reinbek 1982.

Anschrift des Verfassers: Wolfgang Zacharias, Pädagogische Aktion e.V., Schellingstr. 109a, 8000 München 40

Wer ist Bô Yin Râ?

(1876–1943)

Kein neuer Guru, sondern:

Der in Aschaffenburg geborene Maler und Schriftsteller Joseph Anton Schneiderfranken schrieb unter seinem geistigen Namen Bô Yin Rä ein bedeutendes Lehrwerk, das völlig neue Einblicke in das Wesen des Menschen und dessen ewig-geistige Herkunft und Bestimmung gibt. Er weist sichere Wege zu deren Verwirklichung und zur Gestaltung eines sinnvoll erfüllten Lebens z.B. in den Büchern

„Das Buch der Königlichen Kunst" DM35,–

„Das Buch vom lebendigen Gott" TB. DM11,–

„Das Buch vom Jenseits" TB. DM 10,80

und weiteren Werken im Kober–Verlag, CH-3084 Wabern (Be), vorhanden u.a. in der Universitätsbibliothek Frankfurt und Hamburg.

Infos „A", Gesamtverzeichnis von

Deutsche Bô Yin Râ-Stiftung, Herdweg 56, 6100 Darmstadt
Ariadne-Buchdienst, (Kober-Verlag), Kiefernweg 13, 7500 Karlsruhe 31.